

## 8. Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte

TOBIAS FRESE: Aktual- und Realpräsenz. Das eucharistische Christusbild von der Spätantike bis ins Mittelalter (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst, Bd. 13). Berlin: Gebr. Mann 2013. 290 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-7861-2693-5. Geb. € 59,00.

Das Zusammenspiel von Bild und Eucharistie war wiederholt Gegenstand von Untersuchungen. Dabei standen das Verhältnis von Bild und Liturgie, von Bild und Sakramentsgaben im Mittelpunkt, die Frage der Bildtheologie und ob das Bild dem Sakrament wesenhaft verwandt oder gleich sei. Haben sich Kunstgeschichte, Byzantinistik und Theologie unterschiedlichen Teilaspekten zugewandt, so legt Tobias Frese mit seiner an der Universität Frankfurt verfassten Dissertation eine bemerkenswert umfassende Analyse des komplexen Sachverhaltes vor. Er beleuchtet die Entwicklung und je verschiedene Ausprägung des eucharistischen Christusbildes von der Spätantike und der Karolingerzeit über die früh- und mittelbyzantinische Zeit bis hin zum Hochmittelalter unter Berücksichtigung von bildlichen Zeugnissen, theologischen und liturgischen Schriften sowie rituell-liturgischen Handlungen. Mit diesem rund 900 Jahre umfassenden Überblick fügt Tobias Frese gewissenhaft einzelne Mosaiksteine zusammen, so dass ein beachtliches Gesamtbild entsteht, das Entwicklungen und Unterschiede detailgenau erkennen lässt.

Das Ende der Untersuchung bildet die Zeit des IV. Laterankonzils, da nun die Transsubstantiation und der Vorgang der Wandlung in dem aristotelischen Begriffspaar *substantia – accidens* klar definiert wurden und im Zuge dessen der Schmerzensmann und das Christuskind die eucharistischen Bilder schlechthin wurden. Die vorherigen Jahrhunderte sind geprägt von variierenden Sakramentstheologien und von je unterschiedlichen Darstellungsnuancen der eucharistischen Christusbilder. Auf der Suche nach den ersten eucharistischen Darstellungen betrachtet Frese die ersten Apsismosaiken in Rom und Ravenna eingehend, die sich ihm zufolge jedoch nicht auf die eucharistischen Gaben, sondern auf die Kleriker im Chor beziehen. Hier kommt der im Buchtitel verwandte Begriff der Aktualpräsenz zum Tragen, der dem Priester gilt, in dessen Person Christus präsent ist.

Eine Realpräsenz Christi kommentiert erstmals die Darstellung der *Maiestas Domini*, die entstand, als man das *Sanctus* in den Messkanon aufnahm. Der Lobgesang, der im Himmel gesungen wird, findet auf Erden seine Entsprechung und gilt nun dem in den Gaben gegenwärtigen Gottessohn. Die *Maiestas Domini* als ein frühes eucharistisches Bild des Ostens spielt auch im Westen in unterschiedlicher Ausprägung eine Rolle.

Tobias Frese führt zahlreiche Bildgattungen im eucharistisch-liturgischen Kontext auf – Apsisdarstellung, Pyxis, Buchmalerei, Kruzifixe, Triumphkreuze – und nimmt zahlreiche erhellende Einzelanalysen vor. Das um 1230 entstandene Triumphkreuz in Wechselburg etwa versteht er zu Recht als eine Verdichtung der bis dahin bekannten liturgischen Motive, indem das Kreuz auf das Opfer verweist, die in die Kreuzarme gesetzte *Maiestas Domini* auf das *Sanctus* und die Reliefs mit Melchisedek und Abraham auf die Gabendarbringung.

Weit komplizierter als die bildliche Quellenlage gestaltet sich die Deutung der schriftlichen Zeugnisse, da die Sakramentstheologie über Jahrhunderte weder einheitlich noch widerspruchsfrei war und um die rechte Erklärung der Substanz der Gaben und deren Unterschied zum Bild ringen. Durch die Darlegung und Analyse von zahlreichen theologischen Schriften – darunter auch griechische Texte – gewinnt die Untersuchung entscheidend an Tiefe.

Tobias Frese legt eine beachtliche Abhandlung vor, die eine Forschungslücke um das eucharistische Bild schließt.

*Esther Meier*

HARTMUT BLEUMER, HANS-WERNER GOETZ, STEFFEN PATZOLD, BRUNO REUDENBACH (HRSG.): *Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter*. Köln – Weimar – Wien: Böhlau 2010. 291 S. 17 s/w-Abb. ISBN 978-3-412-20537-9. Geb. € 39,90.

Mit dem zu besprechenden Band liegt die Abschlusspublikation eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten interdisziplinären Projekts vor, das die Erkenntnischancen von ›Wahrnehmung‹ und ›Deutung‹ als Analysekat­egorien für die Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Quellen untersucht hat. Für die Herausgeber unterscheiden sich beide Kategorien durch den je verschiedenen Grad an Bewusstsein für das eigene Tun: ›Wahrnehmung‹ meint demnach ein vor-reflexives Stadium der sinnlichen Aneignung von Welt. Die Herausgeber definieren sie als »sinnliche, vor allem aber [...] als geistige, in aller Regel selbstverständliche Aufnahme kultureller und natürlicher Phänomene« (vgl. die »Einführung« der Hrsg., 8). In Abgrenzung dazu wird ›Deutung‹ als bewusster Weltentwurf, d. h. als »gezielte[s] Erfassen« (9) der Welt, verstanden. Dabei schreiben sich die Herausgeber mit ihrem Vorhaben, diese beiden Kategorien durch exemplarische, fachspezifische Analysen genauer zu konturieren und in ihrem Nutzen für den kulturwissenschaftlichen Diskurs zu beleuchten, in eine Diskussion ein, die sie selbst bis in die 1970er-Jahre zurückverfolgen: Die Einsicht, dass Texte, Bilder oder andere Artefakte die Vergangenheit stets aus der Perspektive ihres jeweiligen Produzenten wiedergeben, hat damals in den verschiedenen historisch arbeitenden Disziplinen einen entscheidenden Richtungswechsel im Umgang mit den überlieferten Zeugnissen initiiert, weil sie die Frage nach dem faktischen Wahrheitsgehalt der Quellen durch eine Auseinandersetzung mit den aus der gewählten Darstellungsweise ablesbaren Wahrnehmungs- und Deutungsmustern ersetzt hat (1f.).

Der Status als Abschlusspublikation legt eine doppelte Zielsetzung des Bandes nahe, soll er doch einerseits eine rekapitulierende oder exemplarisch argumentierende Darstellung der Ergebnisse der beteiligten Teilprojekte leisten, andererseits eine Zusammenführung dieser Ergebnisse mit Blick auf die übergeordnete Fragestellung des Gesamtprojekts bieten. Der Band löst dies ein, indem er einer in die Gesamtproblematik einleitenden »Einführung« (1–10) sieben Beiträge folgen lässt, die aus den vier Teilprojekten hervorgegangen sind. Eine Zusammenschau der Einzelergebnisse sowie eine Diskussion der in der Projektarbeit offen gebliebenen Fragen wird ausgelagert in die »Zusammenfassung« (267–278) am Ende des Bandes. Diese Anordnung gestattet es, die Beiträge auch einzeln zu rezipieren; überdies vollzieht die Präsentation den Erkenntniszuwachs und die Erkenntnisfolge der Rezipienten wie der Projektmitarbeiter nach. Sie hat freilich den Nachteil, den interdisziplinären Dialog gewissermaßen an den Rand zu drängen.

Die Anordnung der einzelnen Beiträge orientiert sich nicht an Fachgrenzen, sondern an drei inhaltlichen Schwerpunkten, die die vier Teilprojekte aus der Kunstgeschichte (»Reliquiare als Wahrnehmung und Konstruktion von Heiligkeit«), der Geschichte (»Wahrnehmung und Wahrnehmungsweisen des Vergangenen und ›Anderen‹«; »Die Konstituierung bischöflicher Macht im Frankenreich durch Wahrnehmungs- und Deutungsmuster«) und der mediävistischen Germanistik (»Narrative Historizität in